



Michael Kröning arbeitet in der
Fundgrube im IKEA-Möbelhaus Altona

TITELTHEMA

Menschliche ARBEITSWELTEN

Ob Menschen mit Assistenzbedarf auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig sind oder in geschützteren Bereichen – entscheidend dafür, dass sie ihr **Potenzial entfalten** können, ist vor allem eines: der rücksichtsvolle Umgang miteinander am Arbeitsplatz. Für einen gelungenen Einstieg ins Arbeitsleben hat eine möglichst maßgeschneiderte Förderung gute Erfolgchancen.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier,
Fotos: Axel Nordmeier

Es ist heiß in der Küche. Und laut, denn die Lüftung läuft auf Hochtouren. Eine Frau mit Schutzhaube über dem Haar schneidet Salat, ihre Kollegin schnippelt Tomaten. Damit in Haus5 mittags um die 300 Essen im Minutentakt die Küche verlassen können, muss die Vorbereitung stimmen. Haus5 ist eine Tochterfirma von alsterarbeit und ein inklusives Restaurant, in dem Menschen mit und ohne Einschränkung arbeiten. „Wir sind eine ganz schön bunt gemischte Truppe, und der Ton ist manchmal recht rau, aber wenn es einem schlecht geht, ist immer jemand da, der einen in den Arm nimmt“, erklärt Bernd Schünemann. Der 59-Jährige ist fest angestellt im Haus5 über das „Hamburger Budget für Arbeit“, bei dem der Arbeitgeber den Tariflohn zahlt und einen Zuschuss von bis zu 70 Prozent erhält. „Klar war ich stolz, als ich den Vertrag in der Hand hatte und wieder Fuß gefasst hatte auf dem ersten Arbeitsmarkt, aber Arbeit war eigentlich nie das Problem.“ Seit elf Jahren ist er trocken. Die Abhängigkeit vom Alkohol hatte sich langsam eingeschlichen.

Das fing schon an, als er mit 16 zur See fuhr, „denn Trinken gehörte damals zum Berufsbild des Matrosen“.

„Manchmal ist der Ton recht rau, aber wenn es einem schlecht geht, ist immer jemand da, der einen in den Arm nimmt“

Bernd Schünemann

Es waren private Schwierigkeiten, die Schünemann aus der Bahn warfen: Seine Freundin war drogenabhängig, sie hatten zwei kleine Kinder. „Wenn ich Alkohol getrunken hatte, kam manchmal der ganze Frust raus, den ich in mich hineingefressen hatte, und ich wurde aggressiv“, erzählt Schünemann. Eines

Abends, als seine Freundin das gemeinsame Konto abgeräumt hatte, eskalierte die Situation, und er wurde gewalttätig. Es folgten Gefängnis und fünf Jahre Entzug in der Psychiatrischen Klinik in Ochsenzoll. „Das hat mir letztendlich gutgetan. Ich habe wieder zu mir selbst gefunden.“ In Haus5 startete er mit einem Praktikum. Ulrich Matthes, der leitende Arbeitspädagoge, erkannte sein Potenzial und unterstützte ihn. Nun ist er bereits seit fünf Jahren Küchenhilfe und vertritt sogar den Chef. „Eigentlich wollte ich schon immer Koch werden“, sagt Schünemann, und ein Lächeln huscht über sein Gesicht.

Auch Michael Kröning fühlt sich wohl an seinem Arbeitsplatz bei IKEA in Altona. Er gehört zur Außenarbeitsgruppe, die alsterarbeit hier betreibt. Das Konzept haben IKEA Altona und der Beschäftigungsträger der Evangelischen Stiftung Alsterdorf gemeinsam entwickelt. Kröning arbeitet hauptsächlich in der Fundgrube, wo IKEA Ausstellungsstücke und von Kunden zurückgegebene Waren zu reduzierten Preisen verkauft. Seine

Aufgaben sind Preise festlegen, Kundenberatung – und Kunden beruhigen: „Es gibt welche, die motzen gleich. Da muss man gute Nerven haben.“ Bei dem 42-Jährigen wurde in der Kindheit eine Lernschwäche festgestellt. „Schreiben und Rechnen sind ein bisschen schwierig. Lesen kann ich.“ Wenn er im Brettermarkt arbeitet, wo man auch rechnen muss, bekommt er Hilfe: „Dann rechnen die anderen das für mich.“ Seine sonstigen Erfahrungen auf dem ersten Arbeitsmarkt, etwa bei einer Zeitarbeitsfirma, waren nicht so positiv. IKEA hat Kröning angeboten, direkt für das Möbelhaus zu arbeiten. „Aber das möchte ich nicht. Ich bin glücklich und

„Es gibt welche, die motzen gleich. Da muss man gute Nerven haben“

Michael Kröning



(v. l.) Bernd Schünemann hat im Restaurant Haus5 seine berufliche Heimat gefunden. Karin Partheymüller gehört zum Team von alsternetwerk

zufrieden mit alsterarbeit.“ An zwei Tagen arbeitet er in der Stoffabteilung, zusammen mit tariflich entlohnten IKEA-Angestellten. „Mit denen komme ich auch gut klar.“ Zum Werkstattentgelt erhält er noch aufstoc-kende Grundsicherung.

Karin Partheymüller ist hoch konzentriert. „Irgendwas stimmt mit der Farbe nicht“, sagt sie zu ihrem Kollegen und deutet auf den Bildschirm. Apple-Rechner in den Büros, bunte Drucke an den Wänden, in einem Nebenraum ein modernes Lasergerät – das soll eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung sein? „alsternetwerk“ übernimmt Gestaltungsaufgaben

„Spielerei mit Worten, das ist genau meins. Es ist das, was ich gelernt habe“

Karin Partheymüller

wie Logos, Broschüren, Fahrzeugbeschriftungen, Lasergravuren für Türschilder und Stempel, auch Sicherheits-USB-Sticks werden hier per Laser codiert. Die Werkstatt verfügt über einen

internationalen Kundenstamm, darunter Bundesbehörden.

„Miet mich, wo du wohnst“ – nicht ohne Stolz erzählt die freundliche junge Frau, dass der Slogan, den sie sich für eine Autovermietung ausgedacht hat, dem Kunden gefällt. „Spielerei mit Worten, das ist genau meins. Ich liebe die Arbeit. Es ist das, was ich gelernt habe“, erzählt Partheymüller. Im Team gehen alle sehr rücksichtsvoll miteinander um. Ihr Weg hierher war nicht einfach: Auf dem Gymnasium wurde sie gemobbt wegen eines angeborenen Hüftschadens, sie zieht das linke Bein etwas nach. „Das setzt der Psyche dann auch zu.“ Von

2006 bis 2008 machte sie eine Ausbildung zur Mediengestalterin am Berufsförderungswerk in Farmsen. Danach verschlimmerten sich ihre psychischen Probleme, und sie war arbeitslos. Weitergeholfen hat ihr das Schulungszentrum Bergedorfer Impuls, das auf Menschen mit psychischen Erkrankungen spezialisiert ist und sie an alsterarbeit vermittelte. 2015 fing sie mit einem Praktikum bei alsternetwerk an, absolvierte hier den Berufsbildungsbereich und arbeitet seit April 2018 im Arbeitsbereich der Werkstatt. „Seit ich hier bin, habe ich sehr an Selbstvertrauen gewonnen, denn ich habe viele Erfolgserlebnisse.“ Ob es auch manchmal

Schwierigkeiten gibt? Ganz selten gebe es „Phasen, in denen das Hirn sagt, jetzt geht gerade nichts“. Dann sagt sie der Leitung Bescheid und macht etwas, wobei sie ihre Hände benutzen kann, etwa Sachen verpacken, „was auch mal toll ist, weil man nicht die ganze Zeit vorm Bildschirm sitzt“. Auf dem ersten Arbeitsmarkt hat die 36-Jährige nie gearbeitet, traut es sich aber zum ersten Mal im Leben zu.

Alexander Koratkewitsch ist auf dem ersten Arbeitsmarkt angekommen. Der 35-Jährige spricht fast akzentfreies Deutsch, obwohl er erst mit 13 Jahren von St. Petersburg nach Hamburg gekommen ist. Er arbeitet für die „GUT GEFRAGT gGmbH“, die nach dem „nueva“-Konzept Wohn- und Arbeitsangebote der Behindertenhilfe auf ihre Qualität prüft. nueva steht für Nutzerinnen und Nutzer „evaluieren“, also „überprüfen“. Nutzer sind in diesem Fall Menschen, die selbst Unterstützungsbedarf haben oder hatten. Denn wer kann besser beurteilen, wie Menschen mit Einschränkungen in ihrer Wohngruppe klarkommen, als Personen, die selbst Assistenz benötigen? Die Befragungen finden auf Augenhöhe statt und fallen authentisch aus. „Die Menschen haben weniger Angst, wenn sie wissen, dass der Fragesteller auch eine Beeinträchtigung hat“, erklärt der junge Mann.

Koratkewitsch hat eine Gehbehinderung, die durch Sauerstoffmangel bei der

Geburt entstanden ist. Er nutzt einen Rollator. Während seiner kaufmännischen Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt half ihm eine Arbeitsbegleitung. Insofern ist er, der heute ohne Assistenz zurechtkommt, ein „Nutzer“. Das Team der Evaluatoren besteht aus neun Personen, die alle Lernschwierigkeiten und teilweise noch andere Einschränkungen haben. Wenn sie eine Wohneinrichtung in Hamburg überprüfen, sind sie in Dreiergruppen unterwegs, begleitet von einem Assistenten. Danach geben sie die Antworten in den Computer ein und

Alexander Koratkewitsch fühlt sich im Team wohl, weil „Behinderungen zwischen uns kein Thema sind“

werten sie aus. Koratkewitsch hat Spaß an der Arbeit und fühlt sich im Team viel wohler als bei seinen anderen Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt, weil „Behinderungen zwischen uns kein Thema sind“. Endlich hat er einen unbefristeten Vertrag. Nachdem er seine Ausbildung nicht bestanden hatte und merkte, dass diese doch nichts für ihn war, hatte er eine Fortbildung zum „Servicemitarbeiter

Dialogmarketing“ gemacht und zwei Jahre lang befristet in Call-Centern gearbeitet. Die zweijährige Ausbildung zum Evaluator wurde erstmals bei der Hamburger Arbeitsassistenz angeboten und wird in Zukunft von GUT GEFRAGT selbst durchgeführt.

Um das Inklusionsgebot der UN-Behindertenrechtskonvention zu erfüllen, hat der Gesetzgeber in 64 Berufen die Ausbildung für Jugendliche mit Behinderung angepasst: Der Unterricht in der Berufsschule ist einfacher, praktische Inhalte stehen im Vordergrund. Da sie nach § 66 des Berufsbildungsgesetzes geregelt sind, werden diese Ausbildungen auf dem ersten Arbeitsmarkt auch „66er-Berufe zum Fachpraktiker“ genannt. Geeignet sind sie vor allem für Jugendliche mit Lernbehinderung. 64 Berufe klingen nach viel, allerdings ist es fraglich, ob Betriebe der Region die Ausbildung im Traumberuf anbieten. Ergebnisse des Ländermonitors berufliche Bildung 2017 der Bertelsmann Stiftung zeigen, dass es in Betrieben zu wenig Ausbildungsplätze für Jugendliche mit Einschränkung gibt. Die Mehrzahl der Fachpraktiker-Ausbildungen erfolgt an Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation. Im Berufsbildungswerk Hamburg kann man Fachpraktiker für Metallbau, Holzverarbeitung und Hauswirtschaft werden oder Werker im Gartenbau, vier Ausbildungsgänge, die stark nachgefragt sind. An den Elbe-Werkstätten gibt es die bundesweit einzigartige Qualifizierung zum Kita-Helfer.

Einen anderen Weg gehen Campus Uhlenhorst und Campus Blankenese, beides Kooperationen mit alsterarbeit. Ihre Zielgruppe umfasst neben Jugendlichen mit Lernschwäche auch junge Menschen mit Förderbedarf geistige Entwicklung, für die eine Fachpraktiker-Ausbildung ungeeignet wäre. Bei beiden Bildungsangeboten gehen die Jugendlichen noch etwas länger zur Schule, in Blankenese ein Jahr und in Uhlenhorst zwei Jahre, um nachzureifen und herauszufinden, wo ihre Stärken liegen. Dann absolvieren sie 27 Monate Berufsbildungsbereich, ursprünglich der Einstieg in die klassische Werkstattarbeit. Mit einer möglichst genau auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnittenen Förderung zielen beide Projekte auf den ersten Arbeitsmarkt. Sie unterhalten Kontakte zu Firmen und haben isa, den Integrationsdienst, als wichtigen Partner, der passende Praktika vermittelt. Heidrun Thiel vom Campus Uhlenhorst stellt fest: „Ideal wäre es für die jungen Menschen, dass sie eine Anstellung nach dem Hamburger Budget fänden. Die Mehrzahl arbeitet dann aber immerhin auf ausgelagerten Werkstattarbeitsplätzen bei Firmen des allgemeinen Arbeitsmarktes.“ <<<

>>> Info

Weitere Informationen zum Thema Arbeit unter: www.alsterarbeit.de